

Wolfram Aichinger, Wien

DAS GEHEIMNIS ALS SOZIALE FORM UND DIE KULTUR DER GEHEIMHALTUNG

Verschwörung und Kultur des Geheimen

**The secret as Social Form
and the Culture of Secrecy.
Conspiracy and Culture of Secrecy**

Im siebenten Jahrzehnt vor Christi Geburt sammelte der römische Politiker Catilina im Geheimen Unzufriedene um sich und versprach ihnen als Lohn für die Beteiligung an einem bewaffneten Aufstand Reichtum, Befreiung von der Willkür des Senats, von Wucher und Schuldknechtschaft. Auf heimlichen Treffen band er die Versammelten durch Eid und Zeremonien an seine Pläne; Wein, der mit Menschenblut vermischt war, soll gereicht worden sein. Doch einer der Verschworenen pflegte ein enges Verhältnis zu einer Kurtisane, Fulvia, prahlte vor dieser mit dem Ruhm, den das Unternehmen bringen werde und gab so Information preis, welche die Dame dem Konsul Cicero hinterbrachte. So erfährt dieser auch, dass Catilina sich heimlich mit dem gallischen Stamm der Allobroger verbündet hat. Die Unterhändler der Gallier forderten als Vorleistung für Waffenhilfe versiegelte Briefe, die ihnen Vergünstigungen nach dem Siege des Aufstandes garantierten. Ein gewisser Volturcius stellte die Verbindung zu diesen Allobrogern her. Cicero, der Konsul, lässt nun Volturcius vor den Senat führen, dieser gesteht, an der Verschwörung teilgenommen zu haben. Als auch noch die geheimen Briefe verlesen und die Siegel darauf als echt erkannt werden, können die Beschuldigten nicht mehr leugnen. Die Verschwörung ist aufgedeckt, ihre Anführer in Rom werden hingerichtet.

Sallusts berühmte Schrift, der wir hier folgen, enthält Motive, die wir in Berichten von Verschwörungen immer wieder finden werden, etwa die Tatsache, dass Geheimnisträger im Liebes-

dienst geschwätzig werden. Doch soll es hier nicht vorrangig um die Analyse von Verschwörungen gehen; vielmehr um die kulturellen und psychologischen Bedingungen, die ein solches Ereignis möglich machen. Es soll um das Geheimnis als kulturelle Errungenschaft gehen und darum, dass eine Verschwörung, wie die des Catilina nur möglich ist, wenn Menschen bestimmte kulturelle Techniken beherrschen, in ihrem Denken und Handeln anwenden und außerdem in einem kulturellen Raum leben, der den Einsatz dieser Techniken ermöglicht.

Die erste Voraussetzung für alles weitere besteht darin, Teile des eigenen Denkens zu markieren, zu separieren und exklusiv bestimmten Räumen, Zeiten und Personen vorzubehalten. Wir lassen Unbewusstes außerhalb unserer Überlegungen. Das Kleinkind sagt alles, was ihm einfällt, der Verschwörer hat gelernt, meistens zu schweigen, Denken und Sprechen also zu spalten und zudem darauf zu achten, dass diese Trennung sich nicht an Gesten und Mienen ablesen lässt. Eine Kultur des Geheimen braucht darüber hinaus Formen der Kommunikation, die von der Kommunikation des Alltags abgetrennt sind; Räume müssen also bereitstehen, in denen geheime Zusammenkünfte möglich sind. Es müssen sich Zeitpunkte anbieten, an denen man unbeobachtet ist. Es bedarf einer Kultur und Lebenswelt, die solches als Möglichkeit zulässt und deren Ordnungskräfte zwar den Einzelfall der Verschwörung bekämpfen, nicht aber die kulturellen Voraussetzungen derselben. Beide, Verschwörer und Aufdecker, wissen, dass es Bereiche und For-



men gibt, über die Heimliches geplant werden kann, stellen diese Möglichkeit auch stets in Rechnung, wenn sie die politische Lage in ihrer Gesamtheit einschätzen und ihr Handeln entsprechend ausrichten. Das Geheimnis betrifft also beide, auch in den Phasen, in denen nur die einen über die geheimen Inhalte Bescheid wissen. Spätestens mit der Schriftkultur entstehen Spezialisten, die entweder mit dem Schaffen von Geheimnissen oder mit deren Schutz, deren Kommunikation und Entschlüsselung betraut sind: Spione, Sekretäre, Beichtväter, Kryptographen und Spionageabwehrdienste. Ein weiterer Punkt ist für das Verständnis der Kulturen des Geheimen unverzichtbar: Geheimnisse brauchen soziale Bindekräfte, welche die Beziehung von Geheimnisträgern herstellen, steuern und beschreiben. Sie entspringen Werthaltungen wie Diskretion, Loyalität und Treue, Konzepten also, die mit starken Emotionen besetzt sind und Identität mitbegründen. Loyalität und versprochene Treue können Geheimnisträger ebenso stark binden wie Drohung, Erpressung oder die Zusage von Belohnung. Auch Vertrauen ist hier ein Schlüsselbegriff, der auf eigenartige Weise entweder die emotionale oder die vernunftbetonte Basis von Geheimhaltung herstellt. Denn Vertrauen begleitet Freundschaft oder Liebe, entspringt da dem Gefühl, wird oft leichtfertig verschenkt und daher häufig betrogen. Vertrauen kann aber ebenso in der rationalen Einschätzung einer Beziehung gründen, der Kopf einer Verschwörung vertraut seinem bewährten Gefolgsmann. Vertrauen erzeugt Erwartungen darüber, wie sich der, dem Vertrauen geschenkt wurde, verhalten wird, etwa und besonders auch, wenn es um Geheimnisse geht (Simmel 1908, 263). Der beste Freund oder die beste Freundin wird über die heimlichen Liebesangelegenheiten schweigen, die man ihm oder ihr anvertraut. Auch Rituale festigen die Bande, welche geteilte Geheimnisse schaffen: Eid, Schwur, der mit Blut vermengte Wein, von dem Sallust berichtet. Gerade zwischen Verschwörern sind solche Bande unverzichtbar.

Elaborierte Pläne für heimlichen Umsturz kann es nur in einer Gruppe oder Gesellschaft geben, die eine geteilte Sprache der Geheimhaltung geschaffen hat: Sallusts *De coniuratione Catilinae* ist voll von Begriffen, die auf Verborgenes weisen und auf die Spielregeln des Sozialen, die ein Verbergen ermöglichen: *occulte* (heimlich), *nocturnum consilium* (nächtliche Beratung), *per tramites* (auf Schleichwegen), *fides* (Zuverlässigkeit), *fiducia* (Zutrauen)...

Ohne Geheimhaltung gäbe es auch eine ganze Reihe anderer Konzepte des Denkens und Kommunizierens nicht: Verdacht, Gerücht, Meineid, Verleumdung, Lüge, Betrug, Erpressung...

Georg Simmels Soziologie des Geheimnisses

Dass das Geheimnis eine aktive und höchst produktive Kraft des Sozialen ist (Spitznagel 1998), hat Georg Simmel zum ersten Mal ausführlich dargelegt in seiner berühmten Schrift „Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft“, die 1908 auf Deutsch erschien. Das Geheimnis ist eine soziale Form, die Beziehungen strukturiert, die zeitliche Entfaltung kultureller Prozesse vorprägt und eine „ungeheure Erweiterung des Lebens erreicht, weil vielerlei Inhalte desselben bei völliger Publizität überhaupt nicht auftauchen können. Das Geheimnis bietet sozusagen die Möglichkeit einer zweiten Welt neben der offenbaren, und diese wird von jener auf das stärkste beeinflusst. Es charakterisiert jedes Verhältnis zwischen zwei Menschen oder zwischen zwei Gruppen, ob und wieviel Geheimnis in ihm ist“ (Simmel 1908, 272). Beide Welten stehen aber in ständiger Wechselwirkung. Das Geheime präge die Alltagswelt auch dann, wenn es nicht bekannt und enthüllt sei. Auch wenn der untreue Ehemann sein Geheimnis nicht preisgäbe, beträfe es die Ehefrau, etwa dadurch, dass sich der Gemahl besonderer Liebenswürdigkeit befleißige, um das Geheimnis zu schützen.

Geheimnis und Imagination

Die Wirkung des Geheimen auf die soziale Vorstellungskraft kann merkwürdigerweise in zwei ganz gegensätzliche Richtungen laufen. Einerseits können offenkundig Gruppen, die im Geheimen wirken, Aktionen in anderer Weise planen und setzen, Ziele in anderer Weise verfolgen, als wenn sie dies im Lichte der Öffentlichkeit täten. Das Handeln der Gruppe, die im Untergrund agiert, kann von der sozialen Umgebung unterschätzt werden, da es eben geheim, unsichtbar und unauffällig ist. Doch kann andererseits auch der gegenteilige Effekt eintreten, was die öffentliche Wahrnehmung anlangt. Dann kann es geschehen, dass allein der Name eines sozialen Zusammenschlusses die Vorstellungskraft der Mehrheit außerordentlich reizt und anstachelt (Simmel 1908, 303f.). Dann kursieren Gerüchte, von den Freimaurern etwa, die Luzifer anbeteten, Christus auf Hebräisch beschimpften, das Kreuz bespuckten und am Gründonnerstag ein mit Dornen gekröntes Lamm schlachteten (Carpentier 2005, 71-72).

Anschließend an Simmel beschreiben Michel Foucault oder Karma Lochrie das Geheime als „dunkle Materie“ (1999, 1) des Sozialen, als eine Kraft, die unsichtbar aus dem Hintergrund wirke und somit ständig präsent sei. So fasziniert das Geheimnis und bindet Aufmerksamkeit, ganz unabhängig von seinem Inhalt. Das liege, so Simmel, vielleicht daran, dass uns die letzten Ursachen und tiefsten Gründe unserer Existenz nicht zugänglich seien. In einem trügerischen Analogiedenken neigten wir folglich dazu, hinter jedem Geheimnis Tiefes und Bedeutsames zu vermuten (Simmel 1908, 274). Das Geheimnis ist keine Leerstelle im Sozialen, es kann vielmehr einen Wert

darstellen, der am Markt des Sozialen Kursschwankungen erfährt so wie der Wert von Kapital; einen Wert, der, sofern klug und im richtigen Moment eingesetzt, großen Ertrag abwerfen kann. Höchst bedeutsam ist stets die Verbindung zwischen Geheimnis und Zeit, Insider aus kriminellen Kreisen berichten davon. Es sei nicht schwer, einen Verbindungsmann im Drogenhandel zu finden, der Geheimnisse hüten könne; es sei dagegen sehr schwierig, einen Mann zu finden, der Geheimnisse über lange Zeit bewahren könne. Jedes Geheimnis besitzt so seinen eigenen Verlauf, der zwischen Entstehung und Auflösung unterschiedliche Dauer haben und vielfältig variiert sein kann. Die Enthüllung kann in Teilen oder mit einem Mal passieren, kann durch Zufall und Geschick herbeigeführt werden. Vollständige Enthüllung eines Geheimnisses bedeutet jedoch den Untergang des Geheimnisses, und wie der Verschwender im Moment des größten Genusses auch seines Genussmittels, des Geldes, verlustig geht, so verliert der Geheimnis-Träger sein Kapital just im großen Moment der Entladung und Preisgabe. Allerdings kann eine klug inszenierte Enthüllung die Verhältnisse in einem sozialen System für immer verändern. Man denke an Politskandale oder die Brisanz lange gehüteter Familiengeheimnisse.

Doch der Zeitpunkt ist entscheidend. Der Paparazzi muss sein skandalöses Foto auf den Markt bringen, bevor die Affäre öffentlich eingestanden wird, denn danach werden Käufer ausbleiben. Auch gilt es den Vorsprung in der Zeit zu nutzen, den Geheimhaltung verschafft. Der Feldherr, dem Spione die Schlachtpläne des Feindes zugetragen haben, wird fähig sein, diese zu berücksichtigen und damit zu durchkreuzen. Gruppen, die religiöse oder politische Entwicklungen vorbereiteten, die sich erst später in der gesamten Gesellschaft durchsetzten, agierten zunächst im Geheimen, meint Simmel (1908, 282ff.) mit Blick auf das frühe Christentum oder die geheimen Gesellschaften der frühen Neuzeit. Wer Geheimnisse verwaltet, kann fordern, drohen, erpressen oder Angriffen von Gegnern zuvor kommen.

Über Geheimnis und Enthüllung entstehen also Selbst- und Fremdbilder. Der Soziologe Goffman (1971) nennt Geheimnisse, an deren Wahrung das öffentliche Image eines Menschen hängt, dunkle Geheimnisse. Er unterscheidet diese von strategischen Geheimnissen, solchen also, deren Inhalt belanglos ist, die aber geschaffen werden müssen, um bestimmte Ziele zu erreichen. Das wären geheime Treffpunkte, Zeitpunkte etc. "Gruppengeheimnisse" wiederum dienen dazu, den Zusammenhalt zwischen Mitgliedern einer Gruppe zu befestigen, dadurch dass sie exklusives Wissen teilen. "Freie" Geheimnisse sind Geheimnisse, über die zu reden nicht durch Verbot, Gesetz, Versprechen oder Schwur untersagt ist. Dagegen sind "anvertraute" Geheimnisse diejenigen, die nur mit dem Zusatz mitgeteilt werden, der Eingeweihte müsse sich als des Vertrauens würdig erweisen.

Einfache und reflexive Geheimnisse, Kryptogramm, Steganogramm, Geheimnis und Mysterium

Macht und Religion nutzen die Faszination des Geheimen, wenn sie Bereiche schaffen, die nur von Eingeweihten betreten werden dürfen. Für die, die ausgeschlossen bleiben und die Schwelle zum innersten Tempelraum nicht überschreiten dürfen, ist der Geheimbereich Faszinosum durch seine bloße Existenz und dadurch, dass seine Fassade, seine Außenseite effektiv gestaltet ist (A. Assmann; J. Assmann 1998). Hier gilt es mit der Medientheorie zwei Grundformen des Geheimnisses zu unterscheiden, einfache und reflexive. Einfache Geheimnisse sind Geheimnisse, die zwar ihren Inhalt verbergen, nicht aber die Tatsache, dass es sie überhaupt gibt. Reflexive Geheimnisse halten auch das geheim. Dass diese Unterscheidung bedeutsam ist, lässt sich an verschiedenen Arten der Verschlüsselung von Texten zeigen. Die Lehre von den Geheimschriften teilt ihr Fach in Kryptographie und Steganographie. Kryptographen benutzen Zeichen und Symbole in einer Weise, die jedem zeigen, dass hier etwas zu entschlüsseln wäre. Der Steganograph ist noch schlauer, er verbirgt den wahren Text in einem scheinbar ganz harmlosen. Wie ist das möglich? Dadurch, dass zwischen Sender und Empfänger vorab vereinbart wird, welche Zeichen bei der Decodierung zu berücksichtigen sind, etwa nur die ersten Buchstaben jedes Wortes. So lässt sich einem Liebesgedicht oder einem medizinischen Traktat eine geheime Nachricht mit großer Brisanz einschreiben. Die Begründer der modernen Geheimschriften waren gefesselt von Kabbala und okkulten Lehren. Sie meinten durch Kombination von Zeichen den geheimen Code der Schöpfung erkennen zu können. Das änderte allerdings nichts daran, dass ihre Techniken des Verschlüsseln und Entschlüsseln von Päpsten, Fürsten und deren Geheimschreibern für handfeste politische Zwecke genutzt wurden (Aichinger; Kroll 2011). Wir können hier eine weitere Unterscheidung der Medientheorie einführen, diejenige zwischen Geheimnis und Mysterium. Mit Mysterium meint sie Inhalte, die dem menschlichen Geist prinzipiell verschlossen bleiben, die Geheimnisse also, die Philosophie und Theologie betreuen, und die sich jenseits des Weltlichen befinden. Es sind Geheimnisse, die nicht durch Suchen und Forschen, sondern nur durch Offenbarung enthüllt werden können. In Mittelalter, Renaissance und Barock hatte das geheime Schreiben noch Anteil an der Aura des Mysteriums (Merten; Schmidt; Weischenberg 1994, 192-195).



Weltklugheit im Umgang mit Geheimnissen

Seit der Antike wird über die Macht des Geheimnisses nachgedacht und darüber, wie man in einer sozialen Welt überleben könne, in der Geheimnisse über Glück oder Untergang entscheiden. Im siebzehnten Jahrhundert fasste ein französischer Kardinal, Jules Mazarin, in einem Traktat Prinzipien zusammen, mit denen sich der Machthaber am Hofe gegen Intrige,



Verrat, Verschwörung, Rebellion schützen könne (Mazarin 1684). All das war ihm aus seinem politischen Leben als erster Minister des französischen Hofes wohlvertraut. Mazarin schreibt etwa über die Geheimnisse von Höflingen, die zu gefährlichen Gegenspielern werden könnten. Wie sei es möglich, diese aufzuspüren? Mazarin rät, man mache sie betrunken oder mische Rauschmittel in ihre Becher. Man suche sie auf, wenn sie traurig seien, denn niemand löse bereitwilliger seine Zunge als ein Bekümmerter. Man beobachte ihr Verhalten im Spiel, denn im Spiel stecke stets auch Wahrheit. Man verschmähe nicht die Unterhaltung mit Dienstboten, denn diese kennen die Heimlichkeiten ihrer Herren. Oder aber, und das ist das stärkste Mittel, man besteche die Geliebte desjenigen, nach dessen Geheimnissen man trachte. Der Auswahl eines Sekretärs muss ein sorgsam eingefädelt Rollenspiel vorausgehen. Man solle, so Mazarin, dem Kandidaten ein Geheimnis, das man eigens für den Zweck frei erfinde, anvertrauen und dem Anwärter dabei strenges Stillschweigen einschärfen. Dann solle ein Zweiter ins Vertrauen gezogen werden, welcher mit dem Kandidaten ein privates Treffen vereinbare. Bei diesem lasse der Zweite wie beiläufig eine Bemerkung fallen, welche mit der geheimen Sache scheinbar zusammenhänge. Schlucke nun der Kandidat den Köder und gebe er preis, dass auch er von der Angelegenheit wisse, dann scheidet er als Sekretär aus. Verbliebe er jedoch ungerührt, widerstehe er also dem Genuss, durch geteiltes Geheimwissen Vertrautheit zu schaffen, dann sei er

der rechte Mann. Der Kampf ums Geheimnis wird in der Kultur des Barock zur Inszenierung, die bewirkt, dass jeder Interaktion am Hofe das Fingieren und Täuschen beigelegt sind. Das Geheimnis ist nicht bloß ein Prinzip, das die Unterscheidung, Zuordnung und Verarbeitung von Information steuert. Es wird selbst Teil einer Kultur, mit allem, was an Emotionen und spielerischen Elementen an einer solchen hängt. Je mehr Zeit, Kraft und Mittel dabei die einen darauf verwenden, Geheimnisse zu erzeugen und die anderen hingegen darauf, diese zu entdecken, desto mehr soziale Energie bindet diese Kultur der Geheimhaltung. Die Barockzeit nimmt die heutige Eskalation im Einsatz der Mittel zwischen Spionage und Spionageabwehr, zwischen Untergrundkämpfern und Geheimdiensten, zwischen Hackern und Datenschützern, um nur drei Beispiele zu nennen, vorweg.

Geheimnisse, die die Ordnung gefährden

Wenn das Geheimnis einerseits Mittel der Macht ist, so warnen Ideologen andererseits vor der Gefahr, die entstünde, wenn bestimmten Gruppen nicht Geheimnisse entrissen würden, die das Wohl der Gesamtgesellschaft betreffen. Ein solcher Bereich dürfte das Wissen um den weiblichen Körper gewesen und bis heute sein. Verfolgen wir am mittelalterlichen Beispiel den Gedankengang, den Karma Lochrie in ihrer Studie *Covert Operations* (1999, 118-131) entwickelt. Im späten dreizehnten Jahrhundert erschien eine Schrift mit dem Titel „De secretis mulierum/ Von den Geheimnissen der Frauen“, zugeschrieben dem Albertus Magnus. Behandelt werden die Zyklen der Fruchtbarkeit, der Einfluss des Mondes und der Planeten auf eine Schwangerschaft, auf die Geburt oder das Geschlecht des Kindes. Diese Themen wurden in der Zeit viel behandelt, waren also wenig originell. Versprach der Titel also etwas, was er gar erfüllen wollte? Nein, meint die Autorin. Absicht war vor allem, weibliches Wissen um Sexualität, ein Alltagswissen, das außerhalb der Schriftkultur zirkulierte, ans Licht und unter die Kontrolle männlich dominierter Schriftkultur zu bringen. Damit sollte auch die Fortpflanzung, an der ja letztlich alles Soziale hängt, der Herrschaft männlicher Medizin unterstellt werden. Diese Tendenz (in der historischen Wirklichkeit ein verwickelter Prozess) lässt sich durch die Jahrhunderte verfolgen.

Wir könnten ähnliche Überlegungen zu anderen historischen Beispielen anstellen, zu religiösen Minderheiten, religiösen Bewegungen, die im Geheimen agierten etc. Die Beichte war ein Mittel, geheime Sphären zu durchleuchten. Ja durch die Beichte wird, so Michel Foucault, das Befragen und Gestehen zu einem Kennzeichen abendländischer Kultur und zu einem Prozess, der nie ein Ende finden könne. Denn dort, wo die Sünde im „Fleisch“ verankert sei und vom unbändigen Sexualtrieb ausgehe, ließen sich immer neue Regungen des Begehrens aufspüren, die in der Beichte versprachlicht werden müssten. Paradoxerweise verlagert sich dabei auch die Lust von der Tat selbst zum lusterzeugenden Nacherleben in der Erzählung, ein Erleben, das Beichtkind und Beichtvater teilen (Lochrie 1999, 15-55, 134).



Geheimnis und Privatheit

Umgekehrt scheint das persönliche Geheimnis ein Recht zu sein, das sich die bürgerliche Kultur im Verlauf der Frühen Neuzeit erkämpfte. Reflexionen über Geheimnisse führen hier zu Reflexionen über die Geschichte des privaten Lebens und zu einem Klassiker der französischen Geschichtsschreibung. Philipp Ariès beschreibt drei bedeutsame Veränderungen im französischen Bürgerhaus des siebzehnten Jahrhunderts: Erstens eine Vermehrung von Räumen, die den vormaligen großen geteilten Wohnbereich ersetzten. Das bedeutete eine Vermehrung von Zwischenwänden, von Türen, Schlössern, Schlüsseln, separaten Fenstern und Fensterläden, sowie einen Wandel in der Kultur des Sehens und Gesehenwerdens. Wohnräume wurden zweitens nach Funktionen geschieden, Salon, Boudoir, Arbeitszimmer, Alkoven (Ariès 1991, 13; Simmel 1908, 277). Drittens entstanden Verbindungsräume, Treppen, Vorzimmer und Korridore zwischen den einzelnen Räumen. Dieser Wandel hing mit dem Entstehen von Arten der Privatheit und Intimität zusammen, die später (in privilegierten Kreisen des Abendlandes) selbstverständlich wurden, in der Anonymität moderner Großstädte gipfelten und heute durch Überwachung und soziale Netzwerke erneute Umwälzung erfahren. Eine Dame, die ihren Galan in ihrem Alkoven versteckt, damit Vater und Bruder das heimliche Verhältnis nicht aufdecken können, ist erst in der urbanen Komödie des siebzehnten Jahrhunderts, von Lope de Vega, Tirso de Molina oder Pedro Calderón de la Barca, denkbar. Auch die Möglichkeit einer privaten Korrespondenz, deren Inhalt (bis zu einem gewissen Grade) durch ein gesetzliches Briefgeheimnis geschützt ist, gehört zu dieser Kultur.

Geheimnis, Gesellschafts- und Kommunikationstheorie

Das Geheimnis lässt sich nicht einfach mit dem Verdeckten und Verschwiegenen gleichsetzen. Der Begriff meint vielmehr eine Art der Interaktion zwischen Akteuren. Geheimnisse schaffen heißt einen Inhalt zu markieren, zu privilegieren und gerade

durch Beschränkung auf Wenige hervorzuheben. Damit wird auch der Träger eines Geheimnisses herausgehoben, wird die Art und Weise der Weitergabe als besondere gekennzeichnet und vor allem auch die Beziehung zwischen Menschen, die Geheimnisse teilen. Forschen zum Geheimnis hütet uns vor der Neigung, das Sichtbare und oft das statistisch leicht Fassbare mit der Gesamtheit des Sozialen zu verwechseln, also etwa über Ökonomie zu sprechen, als gäbe es keine Schattenwirtschaft, über Diplomatie, als gäbe es keine Geheimdienste, über Familien, als gebe es keine Tabus, bestimmte Dinge am Mittagstisch anzuschneiden. Untersuchungen zum Geheimen legen Skepsis gegenüber linearen Bildern von Fortschritten in der Geschichte nahe. Gerade der Parlamentarismus und die Ausbildung einer kritischen Öffentlichkeit führten dazu, dass wesentliche Angelegenheiten im Geheimen ausgehandelt wurden, so Georg Simmel im oben genannten Aufsatz. Geheimnisse bereichern nicht nur die Wirklichkeit, eine Theorie des Geheimnisses erweitert unsere Modelle von der Wirklichkeit. Das gilt auch für die Literaturtheorie und für einen Raum, der so sehr und einzig für das Auge bestimmt zu sein scheint, das Theater. Die Semiotik lehrt, dass der Theaterraum nie dort endet, wo die Bühne an Wände und Vorhänge stößt. Sobald wir nämlich bereit sind, auf der Bühne einen Palastgarten zu "sehen", sind wir auch geneigt, diesen Raum phantasierend zu verlängern und zu vertiefen, dabei jenseits der Bühnengrenzen einen Palast zu denken, aus dem Schreie oder Schüsse dringen können. Wenn Theater bewegen soll, ist diese Illusion eines unsichtbaren Geschehens "hinter den Kulissen" unverzichtbar. Wir sind geneigt, Kommunikation als einen Vorgang zu denken, bei dem ein Inhalt vom Sender zum Empfänger gelangt, unbeschadet, wenn der Kanal frei von Störgeräuschen ist. Doch diese Vorstellung reicht nicht aus, um zu beschreiben, was sich in den Labyrinthen und Spiegelkabinetten schon der alltäglichsten Kommunikation abspielt. Wenn Menschen tatsächlich miteinander sprechen, dann verlieren sie sich bald in einem diffusen Bereich der Halb- und Missverständnisse, der Vermutungen, Verdächtigungen und Projektionen. Es erweist sich, dass Wissen und Wahrheit meist auf unsicherem Fundament stehen. Reden und Schweigen sind keine Gegenpole, denn Schweigen kann höchst beredsam sein. Umgekehrt kann Reden gerade dazu dienen, das Verschwiegene zu schützen. Und wie verhält es sich mit der Lüge? Eine solche kann mit Bedacht lanciert werden, um eine Wahrheit ans Licht zu befördern, das soll übrigens schon im sechzehnten Jahrhundert eine Spezialität der Spanier gewesen sein. Jemand, der ein Geheimnis wahr, kann banale Teile davon preisgeben, um das Wesentliche zu schützen. Die Geheimdienste verwenden dafür, so lesen wir in John le Carrés Thriller „Tinker Tailor Soldier Spy“, den Begriff chicken feed. Eine Wahrheit wiederum kann auf eine Art und in einem Rahmen präsentiert werden, dass sie dem Hörer als Lüge erscheinen muss. Wenn nicht zwei, sondern drei am Gespräch teilhaben, dann wird die Sache noch einmal komplizierter. Dann kann etwa eine Nachricht gesendet werden, die für den einen Empfänger eine "Ente", für den anderen wertvolle Daten enthält, schlicht deshalb, weil beide mit verschiedenen Schlüsseln zur Decodierung arbeiten. Schon Lope de Vega sprach entsprechend vom *engañar con la verdad*/ mit der Wahrheit täuschen und empfahl die Technik besonders den Komödientheatern. Der barocken Komödie und besonders Pedro Calderón de la Barca ist es zu danken, dass sie all diese Varianten

ten des menschlichen Sprechens und Schweigens zum ersten Mal zum zentralen Gegenstand der Handlung machten und auf der Bühne in allen Folgen durchspielten. Auch die Opposition zwischen Wissen und Nichtwissen oder Geheimnis und Enthüllung wird dem, was wirklich passiert, meist nicht gerecht. Enthüller machen etwa häufig das Wissen um Wissen zum Geheimnis, wartend, dass sich der andere weitere Blößen gibt. Oder aber es liegt daran, dass die Gegenpartei ihr Verhalten beibehält. Als die Engländer im Zweiten Weltkrieg den Code der deutschen Verschlüsselungsmaschine Enigma knackten, wandten sie alles auf, um das Geheimnis dieser Enthüllung zu wahren, die so große strategische Vorteile beschert hatte. Es sollte also um keinen Preis eine Änderung in der Art und Weise, in der das deutsche Heer geheime Information weitergab, provoziert werden. "Wir alle sind Doppelagenten", meint der italienische Semiotiker Paolo Fabbri und plädiert für eine Revision der Modelle der Kommunikationswissenschaften unter konsequenter Berücksichtigung von Geheimnis, Lüge, Tarnung und Täuschung (Fabbri 2012).

Laute Geheimnisse - public secrecy

Kehren wir noch einmal zurück zu Cicero und Catilina im alten Rom. Cicero hat Zeugen gegen Catilina vor den Senat führen lassen. Als dort aber ein gewisser Tarquinius aussagt, gelangen die Arbeiten des "Untersuchungsausschusses" plötzlich an einen sehr heiklen Punkt. Sallust beschreibt ihn so: "Tags darauf wird ein Mann namens Lucius Tarquinius dem Senat vorgeführt, der, wie sie sagten, zu Catilina gehen wollte und unterwegs aufgegriffen worden war. Da er sagte, er wolle Anzeigen betreffs der Verschwörung erstatten, wenn Straffreiheit gewährt würde, wurde er vom Konsul aufgefordert, zu verkünden, was er wisse, und legt dem Senat etwa dasselbe dar wie Volturcius, über die vorbereiteten Brandstiftungen, die Niedermetzelung der Anständigen, die Marschrichtung der Feinde [...]. Als er aber Tarquinius Crassus nannte, einen Mann von Adel, von größtem Reichtum, höchster Macht, erhoben sie ein Geschrei, die einen, weil sie die Sache für unglaublich hielten, ein Teil, ob sie gleich von der Wahrheit überzeugt waren, doch, weil in einem solchen Zeitpunkt die gewaltige Macht des Mannes mehr zu besänftigen als zu reizen tunlich schien, die meisten, weil sie dem Crassus aufgrund privater Geschäfte verpflichtet waren: der Angeber sei ein Lügner; sie fordern, dass über die Sache vor dem Senat beraten werde. Und so entscheidet der Senat auf Ciceros Antrag, dass die Anzeige des Tarquinius falsch erscheine, er solle in Haft gehalten werden und es solle ihm nicht mehr die Möglichkeit zur Aussage gegeben werden, wenn er nicht über den einen Anzeige erstatte, auf dessen Veranlassung er eine so wichtige Sache erlogen habe" (Sallust, Die Verschwörung des Catilina, 48).

Die Enthüller erkennen, dass sie gar nicht alles wissen wollen; dass die ganze Wahrheit die Verhältnisse zu sehr erschüttern könnte. Sie werden mit einem Schlag selbst zu Verhüllern. Publik wird letztlich, dass nicht alle Geheimnisse publik werden dürfen. Wissen heißt zu wissen, was nicht gewusst, jedenfalls nicht kommuniziert werden darf. To know what not to know lautet die prägnante Formulierung von Michael Taussig (1999). Geheim und bekannt / öffentlich lassen sich dann auch nicht mehr als Gegensatz fassen. An die Stelle einer solchen Opposition treten des Kaisers neue Kleider und das Oxymoron, lautes

Geheimnis, offenes Geheimnis, public secrecy. Es ist eine Illusion der Aufklärung zu glauben, dass Menschen wirklich Licht in jeden Winkel des Sozialen bringen wollen. Oft stehen politische, soziale, psychosoziale Motive und Interessen dagegen. Oder schlicht die Lust am Geheimnis. Begnadeten Schauspielern ist das kein Geheimnis. In seinen Erinnerungen schreibt Gert Voss (2011, 87), die Kunst des Mimen besteht nicht darin, das Wesen seiner Figur auf der Bühne zu eröffnen. Er müsse vielmehr mit seiner Rede und seinem Spiel die Zuseher davon überzeugen, dass sich unterhalb des Textes ein zweiter verberge, der zum Geheimnis der Figur hinführe und dass es lohne, auf dessen lautlose Stimme bis zum Ende zu hören.

Dieser Text entstand im Rahmen des Forschungsprojekts Geheimnisse und Geheimhaltung in Calderóns Komödien und im Habsburg-Spanien; mit einer kritischen Ausgabe von *El secreto a voces* („Das laute Geheimnis“) von Don Pedro Calderón de la Barca, Fördergeber: Österreichischer Wissenschaftsfonds FWF (Projektnummer: P 24903-G23), Jubiläumsfonds der ÖNB (Projektnummer: 14725)

Aichinger, Wolfram; Kroll, Simon (Hg.), *Laute Geheimnisse. Calderón de la Barca und die Chiffren des Barock*, Wien, Turia+Kant 2011.

Ariès, Philippe, Einleitung: Zu einer Geschichte des privaten Lebens. In: Ariès, Philippe; Duby, Georges (Hg.), *Geschichte des privaten Lebens 3. Von der Renaissance zur Aufklärung*, Frankfurt am Main, Fischer 1991, S. 7-19.

Assmann, Aleida; Assmann, Jan (Hg.), *Schleier und Schwelle* (Archäologie der literarischen Kommunikation VI), Band 2. *Geheimnis und Offenbarung*, München, Fink 1998.

Carpentier, Alejo, *El siglo de las luces*, Barcelona, Seix Barral 2005 (1962).

Fabbri, Paolo, *Todos somos agentes dobles*. In: *Revista de Occidente*, Nr. 374-375 (Juli-August 2012), S. 113-133.

Goffman, Erving, *The Presentation of Self in Everyday Life*, London, Penguin 1971.

Lochrie, Karma, *Covert Operations. The Medieval Uses of Secrecy*, Philadelphia, University of Pennsylvania Press 1999.

Mazarin, Jules, *Breviarium politicorum secundum rubricas Mazarinicas*, Köln, Selliba 1684.

Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried, *Die Wirklichkeit der Medien: eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen, Westdeutscher Verlag 1994.

Sallust, *De coniuratione Catilinae. Die Verschwörung des Catilina*, übersetzt und hg. v. Karl Büchner, Stuttgart, Reclam 1972.

Simmel, Georg, *Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft*. In: Ders., *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin: Duncker&Humblot 2008, Kap. 5, S. 256-304.

Spitznagel, Albert (Hg.), *Geheimnis und Geheimhaltung: Erscheinungsformen, Funktionen, Konsequenzen*, Göttingen u. a., Hogrefe 1998.

Taussig, Michael, *Defacement. Public Secrecy and the Labor of the Negative*, Stanford, California, Stanford University Press 1999.

Voss, Gert, "Ich bin kein Papagei!" Eine Theaterreise, aufgezeichnet v.

Ursula Voss, Wien u. a., Styria 2011.



Wolfram Aichinger lehrt spanische und französische Literatur- und Landeswissenschaft an der Universität Wien; Leiter studentischer Theaterprojekte zu Lope de Vega, Calderón und Cervantes; Leiter des Forschungsprojekts "Geheimnisse und Geheimhaltung in Calderóns Komödien und im Habsburg-Spanien".
wolfram.aichinger@univie.ac.at